

Friedrich Wilhelms Ökumene

Leserbrief in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 25. September 2012, S. 14

Irgendwie kommt einem der Tonfall bekannt vor: Vor bald 195 Jahren, am 27.9.1817, ergeht eine Kabinettsorder Friedrich Wilhelms III., in der er zu einer „wahrhaft religiösen Vereinigung der beiden, nur noch durch äußere Unterschiede getrennten protestantischen Kirchen“ aufruft. Offenbar waren dem preußischen König die erheblichen Unterschiede im Abendmahlsverständnis der Lutheraner und der Reformierten nicht besonders wichtig. Er war die Streitereien leid, wollte Ruhe haben und *eine* Kirche unter sich, die die Untertanen eint und nicht um irgendwelcher Äußerlichkeiten und theologischer Quisquilien willen gespalten ist.

Heute sind es wieder vor allem Politiker, die in dem Aufruf „Ökumene jetzt“ feststellen, dass es unter den Christen eigentlich nur „einen Glauben“ gäbe und es auch heute nur äußere und für das wirkliche Leben in der „Mitte der Kirche“ letztlich irrelevante Unterschiede seien, die einer Einheit im Wege stünden. Über Fachfragen sollten sich die Kirchenleitungen einigen, aber mit der Einheit der Kirche solle man so lange nicht warten.

Aber wie sähe eine solche politisch herbeigeforderte Einheit aus? Wir Christen sind uns nicht einig, wer oder was die Kirche, was ein Bischof, ein Priester, oder was die Ehe ist. Wir sind uns nicht einig, wie (und ob ohne oder auch mit oder durch Menschen oder die Kirche) Gott in der Welt konkret handelt, liebt, vergibt. Wir sind uns nicht einig, ob oder wie wir miteinander das Leben der Ungeborenen und der Alten schützen sollen, und in Gender-Zeiten bröckelt unsere Einigkeit darüber, was ein Mann und was eine Frau ist. Wir können nicht gemeinsam für die Toten beten, und wir können miteinander die Toten auch nicht für uns beten lassen, weil wir uns nicht einig sind, ob sie jetzt schon bei Gott leben und ob es eine Gebetssolidarität gibt, die mit den Heiligen bis in den Himmel reicht. Wir können nicht miteinander einer Frau aus Galiläa danken, dass sie die menschengewordene Liebe Gottes zur Welt gebracht hat und wir sind uns nicht einig, was wir mit Amen meinen, wenn uns jemand ein Stück Brot reicht und uns sagt, das sei der Leib Christi.

Natürlich können wir all das für unwichtig oder äußerlich erklären. Wir können behaupten, dass das alles Randthemen seien, die (anders als der Aufruf) nicht aus der „Mitte der Kirche“ kommen und zumal politisch nicht opportun sind. Wir können sagen, dass die, für die diese Dinge fundamental zum Leben und Zeugnis der Christen in unserem Land gehören, Fundamentalisten sind. Das alles können wir tun. Aber dann müssen wir uns nicht wundern, wenn eine solche Neuauflage einer deutschen Einheitskirche nicht mehr Heilsrelevantes zum Leben der Menschen zu sagen hat als die CDU. Der preußische König hätte sicher seinen Friedrich Wilhelm unter den Aufruf gesetzt, aber mit der Einheit, die der gekreuzigte König meint, hat er gar nichts zu tun.

Fra' Dr. Georg Lengerke

Leiter des Geistlichen Zentrums der Malteser

Ehreshoven